

Florian Gregor und Claudia Scheel

# Protest, Gewalt und die Stadt nach 1945

Kurseinheit 1:  
Einführung

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Wir danken Mareen Heying für die Idee zu diesem Studienbrief und für die wertvollen Vorüberlegungen.

Hagen im Oktober 2023

Florian Gregor und Claudia Scheel

***Inhaltsverzeichnis***

1	Einleitung.....	5
2	Die Stadt als Untersuchungsraum.....	9
2.1	Entwicklung der modernen Stadt bis ins ausgehende 20. Jahrhundert.....	9
2.2	Stadt als Thema der historischen Forschung.....	14
3	Protest und Gewalt.....	24
3.1	Protest in der historischen Forschung .....	24
3.2	Bestimmung von Protest .....	34
3.3	Bestimmung von Gewalt.....	36
3.4	Gewalt in der Geschichtswissenschaft .....	39
4	Auswahlbibliografie.....	48

# 1 **Einleitung**

Die Stadt ist ein ambivalenter Kulminationspunkt: von ihren Bewohnern und Bewohnerinnen geliebt und verflucht, ein Ort der gefühlten Freiheit und der spürbaren Enge, Sehnsuchtsort und lebensfeindlicher Moloch – kurz: ein „Inbegriff jener aufregenden Mischung aus Erfahrungs- und Lebenschancen und einem Ort für all das, was [...] gefährlich und abschreckend [ist]: Schnelllebigkeit und Nervosität, Anonymität und Entwurzelung, demonstrativer Reichtum und Verelendung, zwischenmenschliche Gleichgültigkeit und Gewalt“.<sup>1</sup> Die Attraktivität von Städten für die historische Forschung unterstreicht der Kunsthistoriker Rainer Metzger: „Städte verkörpern die Maximalisierung des Lebens. [...] Städte sind vielfältig, vielschichtig, vielförmig. Immer steht das Sowohl-als-auch gegen das Entweder-oder im Vordergrund. Städte sind synonym mit Zivilisation.“<sup>2</sup> Die Stadt ist facettenreich und das sind die dort lebenden Menschen; städtische Schauplätze sind Handlungsräume ihrer Bewohner und Bewohnerinnen. Die Stadt kann damit ein Ort des Protestes sein. Die moderne europäische Stadt entwickelte sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. London und Paris waren „Schrittmacher der Moderne“<sup>3</sup>, in Deutschland wurden u. a. Berlin, Hamburg und München zu modernen Metropolen. Abgesehen von Nordwesteuropa ist – wie weiter unten ausgeführt wird – europäische Verstädterung „primär ein Phänomen des 20. Jahrhunderts“<sup>4</sup>, so bestimmt es der Gießener Historiker Friedrich Lenger, der u. a. einen Forschungsschwerpunkt in der Stadt- und Urbanisierungsgeschichte hat.

Die drei Kurseinheiten thematisieren Aspekte der Protest- und Gewaltforschung im urbanen Raum: Wir sehen uns Akteure und Akteurinnen des Protestes an und stellen die Frage, von wem Protest ausgeht, wofür protestiert wurde und zu welchem Zweck. Auch stehen Protestformen im Fokus. Daher werden Überlegungen angestellt, in welcher Art und Weise und mit welchen Mitteln Protest in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den öffentlichen Raum getragen wurde. Zudem wird danach gefragt, inwieweit Proteste Gewalt hervorrufen, etwa wenn sie die öffentliche Ordnung stören, und welche Reaktionen auf Protest als Gewalt zu werten sind. Dieser Studienbrief widmet sich anknüpfend an die vorgestellten konzeptionellen Perspektiven den Zusammenhängen zwischen Raum einerseits und Protest und Gewalt andererseits und geht dabei von der Feststellung aus, dass „man mit Fug und Recht sagen [kann], dass der spatial turn auch die internationale Protest-, Gewalt- und Bewegungsforschung erreicht hat“.<sup>5</sup>

## **Inhalt des Studienbriefes**

<sup>1</sup> Malte Zierenberg: Stadtgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 25.10.2016, online unter: [http://docupedia.de/zg/Zierenberg\\_stadtgeschichte\\_v1\\_de\\_2016](http://docupedia.de/zg/Zierenberg_stadtgeschichte_v1_de_2016) [25.05.2023], ohne Seitenangabe.

<sup>2</sup> Rainer Metzger: Die Stadt. Vom antiken Athen bis zu den Megacitys. Eine Weltgeschichte in Geschichten, Wien 2015, S. 8.

<sup>3</sup> Friedrich Lenger: Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850, München 2013, S. 27.

<sup>4</sup> Ebd., S. 11.

<sup>5</sup> Fabien Jobard; Daniel Schönplflug (Hg.): Politische Gewalt im urbanen Raum, Berlin/Boston 2019, S. 5.

„Als «Spatial Turn» [...] bezeichnet man neuere Theorien innerhalb der Neuen Kulturgeschichte, die sich damit beschäftigen, was Menschen in verschiedenen Zeiten als «Umwelt» im Sinne sozialer und natürlicher Lebensbezüge wahrgenommen haben. [...] Die bekanntesten Beispiele für solche spatial turns sind die Entdeckung Amerikas oder die Kopernikanische Wende vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild.“<sup>6</sup>

Vor der Folie der Stadtgeschichte sollen folgende Überlegungen als „Scharnier“ für die Kurseinheiten 2 (Protest) und 3 (Gewalt) dienen:

- Die Grenzen zwischen Protest und Gewalt sind fließend. Proteste können in Gewalt umschlagen bzw. an sich gewalttätig angelegt sein. Gewalterfahrungen wiederum können Proteste oder Gegengewalt auslösen. Dennoch sind Protestereignisse nicht notwendigerweise mit Gewalt verbunden.<sup>7</sup>
- Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich – vornehmlich in Nordwesteuropa – ein dynamischer Urbanisierungsprozess, der mit Prozessen des sozialen Wandels einherging. Die damit verbundenen Umbrüche und Verwerfungen evozierten Protest- und Gewaltereignisse: Dem urbanen Raum kam in zunehmendem Maße die Bedeutung eines Ausgangspunktes *und* Aushandlungsortes von Protest und Gewalt zu.
- Erst nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich in Europa eine überwiegend städtische Gesellschaft. Gleichzeitig verstärkte sich nach 1945 die Tendenz zur Transformation des urbanen Raums als Kristallisationsort unterschiedlicher Konfliktszenarien, die mit den Stichworten Dekolonisation, Migration, Wohnen, Umwelt, Bildung neuer subkultureller und alternativer Milieus umrissen werden können.

### **Kurseinheit 1**

Die Kurseinheit 1 führt in die Felder „Protest“, „Gewalt“ und „Stadt“ sowie deren Bedeutung für die historische Forschung – insbesondere für die Zeitgeschichte – ein und nähert sich der Protest-, Stadt- und Gewaltgeschichte vor allem theoretisch. Einleitend werden die Inhalte und der Aufbau der Kurseinheiten dargelegt, Begriffe bestimmt und der aktuelle Forschungsstand skizziert. Die Kurseinheit beschließt ein Überblick über (Internet-)Datenbanken und eine Auswahlbibliografie, die Sie zu eigenen Arbeiten anregen soll.

### **Kurseinheit 2**

In Kurseinheit 2 wird vornehmlich deutschen Protestereignissen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachgegangen. Protest soll dabei als sichtbarer und „kollektive[r] Ausdruck von Unzufriedenheit an einem bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustand“ verstanden werden.<sup>8</sup> Ob als Ausdruck eines Generationenkonflikts, in Form von Protesten gegen bestehende Gesellschaftsordnungen, für gesellschaftliche

<sup>6</sup> Stefan Jordan, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Paderborn 2013, S. 214.

<sup>7</sup> Vgl. Manfred Gailus: Was macht eigentlich die historische Protestforschung? Rückblicke, Resümee, Perspektiven, in: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen* H. 34 (2005), S. 127-154, hier S. 131.

<sup>8</sup> Philipp Gassert: *Bewegte Gesellschaft. Deutsche Protestgeschichte seit 1945*, Stuttgart 2018, S. 26.

Partizipation oder eine alternative Gestaltung des Alltags: Die Kurseinheit möchte einen systematischen und forschungsorientierten Einblick in urbane Protestformen und deren mediale Umsetzung, Protestziele, Protestsubjekte und Protestorte zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem des Ost-West-Konfliktes geben. Dabei sollen Protestereignisse untersucht werden, die die Straße bzw. den urbanen Raum zur Entfaltung ihrer Wirkung benötigen; es geht um sichtbaren Protest in der Stadt. „Stille“ Protestformen hingegen, wie Verweigerungen, Selbstbehauptungen, Rückzugstendenzen oder Flucht werden hier nicht behandelt. Ebenso wird nur interpersonelle Gewalt in den Blick genommen, kein selbstverletzendes Verhalten oder andere Gewaltpraktiken, „bei denen ein und dieselbe Person Schmerz zufügt und diesen erleidet“.<sup>9</sup> Neben städtischem Protest gab und gibt es auch Formen von ländlichem Protest, die ebenfalls nicht Teil dieses Studienbriefes sind. Zudem wird dynamisches Protestgeschehen von Personen fokussiert, die sich zusammenschließen, um sich gemeinschaftlich für ihre Rechte stark zu machen, die zuvor jedoch nicht auf diese aktivistische Art (also z. B. gewerkschaftlich organisiert) verbunden waren.

Die Fallbeispiele 1) Proteste für Frieden und gegen Atomwaffen, 2) Jugendproteste und 3) „Neue“ Frauenbewegung dienen als Sonde, um urbane Protestkulturen als Indikatoren sozialer Problemlagen bzw. als Motor gesellschaftlicher Transformationsprozesse historisch einzuordnen. Ferner wird ausgelotet, ob Protestereignisse zwingend mit (gesellschaftlichem) Fortschritt verbunden sind, inklusiv oder exklusiv wirken, welche Rolle (soziale) Bewegungen für die Protestkultur spielen und warum bzw. an welchen konkreten Orten sich Protestkulturen im urbanen Raum manifestieren. In diesen Zusammenhängen wird auch die Bewegungsforschung (*social movements*) thematisiert, werden Fragen der Historisierung von Protest und Stadtgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts tangiert. Die Kurseinheit legt den Schwerpunkt auf die deutsche Protestgeschichte sowie die Städte Hamburg, Frankfurt am Main und insbesondere Westberlin, das ob seiner „Insellage“ auch „als «Labor» postfordistischer Lebensweisen beschrieben“<sup>10</sup> wurde; sie ist aber vor der Folie des Kalten Krieges, der urbanen (Arbeits-)Migration sowie der Internationalität der vorgestellten Protestbewegungen und Protestthemen generell transnational angelegt.

Anknüpfend an die zweite Kurseinheit, die die Stadt als Handlungsraum für die aktive Gestaltung seitens ihrer Bewohner und Bewohnerinnen durch Proteste darlegt, denen jederzeit das Potenzial innewohnt, in Gewalt umzuschlagen, soll der Schwerpunkt in der dritten Kurseinheit auf direkte körperliche Gewalt im städtischen Raum gelegt werden. Anhand von Analysen zur deutschen Gewaltgeschichte nach 1945, die einen Schwerpunkt bilden, sollen Vergleiche mit anderen europäischen Großstädten gezogen werden und dabei das Gewaltgeschehen und seine Akteure und Akteurinnen ebenso ins Zentrum gestellt werden wie die räumliche, die symbolische und die kommunikative Dimension.

### Kurseinheit 3

<sup>9</sup> Michaela Christ: Gewaltforschung – Ein Überblick, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (APuZ) 67. Jg. (4/2017), S. 9-15, hier S. 9.

<sup>10</sup> Hanno Hochmuth: Einleitung: Stadtgeschichte als Zeitgeschichte. Methodische Impulse zur Historisierung West-Berlins, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 11. Jg. (2/2014), S. 262-263. Zum Postfordismus vgl. Amin Ash (Hg.): *Post-Fordism. A Reader*, Oxford/Cambridge 1994.